

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 90, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 10.11.2009

„Machen sie die Mauer wieder zu?“

Hans Otto Bräutigam erinnert sich an den 9. November '89 – Der frühere „Ständige Vertreter“ der BRD hatte Ost-Berlin gerade verlassen

Von Daniel Holl

Heidelberg. Kaum jemand hat so direkt miterlebt, wie sich das deutsch-deutsche Verhältnis seit den 70er-Jahren entwickelte, wie Hans Otto Bräutigam (dpa-Foto). Der Jurist und Diplomat war an den Verhandlungen der Regierung Brandt mit Ost-Berlin beteiligt, baute die „Ständige Vertretung“ mit auf und war von 1982 bis 1988 deren Leiter. Erstmals mit der Deutschen Frage beschäftigte er sich im Referendariat in Heidelberg, als er am Max-Planck-Institut für Internationales Recht arbeitete. „Eine sehr intensive Zeit“, erinnert er sich – nicht zuletzt, weil er am Neckar seine Frau Hilla kennenlernte.



> Herr Bräutigam, hätten Sie Ost-Berlin Anfang '89 verlassen, wenn Sie gewusst hätten, was im Herbst passieren würde? Ich hatte Mitte 1988 die Bundesregierung wissen lassen, dass ich mich gerne verändern würde. Ende des Jahres hatte ich an dieser Entscheidung erhebliche Zweifel.

Aber da war alles schon entschieden. Der Nachfolger stand bereit. Ich war bereits angemeldet als Vertreter bei den Vereinten Nationen in New York.

> Woher kamen die Zweifel?

Da war zum einen der ständig wachsende Ausreisepressure, dann die Überschuldung der DDR, die auch eine kritische Grenze erreicht hatte, und schließlich ihre Weigerung, Reformen nach dem Beispiel Gorbatschows zu prüfen. Das waren meines Erachtens alarmierende Krisenzeichen.

> An was für eine Krise dachten Sie?

Ich war eher pessimistisch und fürchtete, wenn diese Krise offen ausbricht, dass dann die Abschottung der DDR wieder zunehmen würde. Und dass dies vor allem zulasten der Bevölkerung gehen würde.

> Bedauern Sie heute, dass Sie beim Mauerfall nicht mehr vor Ort waren?

Dass ich das nicht miterleben konnte, hat mich einen Augenblick traurig gestimmt, aber das war ja nun letztlich nicht so wichtig. Das Wichtigste war doch, dass es passiert war!

> Wie haben Sie davon erfahren?

In den amerikanischen Abendnachrichten. Ich war überglücklich und konnte es kaum glauben. Dafür fehlte mir eigentlich die Vorstellungskraft. Ich habe mich auch gefragt: Wie lange wird das dauern? Machen die die Mauer am Ende wieder zu? Das war meine erste Sorge, die sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet hat.

> Was war in ihren Jahren in Ost-Berlin die heikelste Situation?

Was uns sehr zu schaffen gemacht hat, waren die sogenannten Botschaftsflüchtlinge. Einzelfälle hatte es seit Anfang der 80er Jahre gegeben. Das nahm zu, nachdem ein dramatischer Fall in der amerikanischen Botschaft bekannt wurde.

> Das war im Januar 1984...

Damals hat die SED-Führung veranlasst, dass sechs junge Leute sofort in den Westen gebracht wurden, um den bevorstehenden Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Trudeau nicht zu gefährden. Wir haben dann eine weitere Gruppe ebenfalls noch ganz schnell rausverhandeln können. Aber dann kamen immer mehr, bis wir schließlich die Vertretung schließen mussten. Das war eine ganz schwierige Situation. Darüber ka-

men die laufenden deutsch-deutschen Verhandlungen praktisch zum Erliegen.

> Die Idee damals war „Wandel durch Annäherung“. Haben Sie selbst sich durch die Arbeit in Ost-Berlin verändert?

Ich habe immer mehr versucht, mir ein genaueres Bild von der Lebenswelt der DDR zu machen, und mich dabei von den Formeln gelöst, die in der Deutschlandpolitik eine wichtige Rolle gespielt haben.

> Welche Formeln?

„Zwei Staaten in Deutschland“, ein ganz wichtiger Satz in der Regierungserklärung von Willy Brandt. Oder die „Fortsetzung des Deutschen Reiches“. Das waren wichtige Fragen, die aber immer weniger unsere konkrete Politik bestimmt haben. Da ging es um Reisefreiheit, darum, die Lage der Menschen, den Lebensstandard mit westlicher Hilfe zu verbessern. Diese Fragen waren ein Stück lebensnäher als die juristischen Formeln, mit denen wir uns früher auseinandergesetzt haben.

Info: Hans O. Bräutigam liest am 12. November um 20 Uhr im DAI in Heidelberg aus seinem Buch „Ständige Vertretung“ (Hoffmann & Campe).